

# **REZENSION**

**zum Buch**

**von Claude Lévi-Strauss**

## **TRAURIGE TROPEN**

**übersetzt von Eva Moldenhauer**

**erschienen  
1999 – 12. Auflage**

**413 Seiten**

**ISBN 3-518-27840-1**

**im  
suhrkamp taschenbuch Verlag  
Frankfurt/ M.**

Marion Linska

2003

Das Buch „Traurige Tropen“ scheint sich, wie es der Titel verspricht, auf die Tropen zu beziehen und doch sind es nicht die Tropen, die trauern. Vielmehr ist es die Traurigkeit unserer Gesellschaft, die Traurigkeit des Ethnologen, die hier ihren Ausdruck findet.

Claude Lévi-Strauss, geboren am 28.11.1908 in Brüssel, wandte sich nach seinem Studium der Philosophie und des Rechts in Paris (1927-1932), aufgrund der Beschäftigung mit dem Buch von Robert Lowie „Primitive Society“ im Jahre 1930 der Ethnologie zu. Ihr sollte von da an auch die ganze weitere wissenschaftliche Aufmerksamkeit seines Lebens gelten. Für die Ethnologie wurde Lévi-Strauss nicht nur zum Begründer des Strukturalismus, sondern auch einer der wichtigsten Vertreter des Faches überhaupt. Von 1934-37 übernahm er eine Soziologie-Professur an der Universität von Sao Paulo. Von hier aus unternahm er auch eine Reihe der anthropologischen Studien in das brasilianische Hinterland, die in weiterer Folge die Grundlage für das Buch „Traurige Tropen“ werden sollten.

Nach seinem 1949 veröffentlichten Buch „Les structures élémentaires de la parenté“ (dt. 1981: „Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft“), gelang Claude Lévi-Strauss mit seinem zweiten Buch „Tristes Tropiques“, erschienen erstmals 1955 auf Französisch (dt. 1968), nicht nur der Durchbruch innerhalb, sondern auch weit über die Grenzen seines Faches hinaus, im wissenschaftlichen wie nicht-wissenschaftlichen Bereich. Es wurde zu einem Bestseller, jedoch zählt es auch zu den am leichtesten zu lesenden Büchern von C. Lévi-Strauss. Die Académie Goncourt bedauerte bereits kurz nach dem Erscheinen des Buches, dieses nicht mit ihrem renommierten Preis auszeichnen zu können. Grund war einzig, dass es sich hierbei nicht um einen Roman im traditionellen Sinne handelt.

Zum Inhalt: Das hier behandelte Buch ist in neun Teile gegliedert. Im ersten Teil berichtet Claude Lévi-Strauss über seine Beweggründe für und über die Reisen 1935 und 1941 nach Südamerika. Im zweiten Teil wird durch den Autor sowohl das eigene berufliche Schicksal, wie beruflicher Werdegang beleuchtet. Dieses endet mit einer sehr persönlichen Tagebuchnotiz, aufgezeichnet bei der Überfahrt nach Südamerika. „Die Neue Welt“ tritt dem Leser im dritten Teil des Buches entgegen. Hier mischt sich Reisebericht mit Selbstreflexion als Ethnolog, wie auch historischer Auseinandersetzung mit dem Leben der BewohnerInnen vor Ort. Sao Paulo wird ein Ort dieser Beschreibung, als Schnittfläche zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der modernen und nationalen Kultur, sowie deren Aufspaltung hin zur Urbanisierung und Umgang mit der eigenen Geschichte. C. Lévi-Strauss beschäftigt sich keineswegs nur mit der einheimischen Bevölkerung, sondern

auch mit den Einwanderern bzw. der europäisierten Bevölkerung. Vertiefung dieses dritten Teils findet sich im nachfolgenden vierten Teil. Hier geht Lévi-Strauss den sozio-geographischen sowie kulturellen Strukturen nach. In einer Polarisierung zwischen Stadt-Land, Europa-Lateinamerika, Lateinamerika (indianisches Amerika) - Indien (Asien), Alte Welt - Neue Welt, Lokalität und Kolonialisierung (bis zur Globalisierung) setzt er seinen Spannungsbogen. Im fünften Kapitel begibt sich Lévi-Strauss auf die Suche nach den „Wilden“ in das Innere des Landes Brasiliens, zu den Indianern am Tibagy. Nach dieser enttäuschenden „Taufe“ (siehe TT:151) plant er den Kontakt mit den Caduveo an der Grenze von Paraguay und den Bororo im mittleren Mato Grosso. Die Auseinandersetzung mit der Kunst der Caduveo führt zur Komplexität der gesellschaftlichen Struktur dieser Indianer selbst. Im sechsten Teil erhalten die Bororo-Indianer seine Aufmerksamkeit. Körper, Körperbemalung, Clanstrukturen, Rivalitäten, Kosmologie und Denken stehen hier im Mittelpunkt der Betrachtung. Gelten die Caduveo und die Bororo für Lévi-Strauss noch als gelehrt, so sind es die Namibkwara, die er im siebenten Teil beschreibt und diese, man könnte meinen, „im Kindesalter der Menschheit“ stehenden Indianer (vgl. TT:266), doch durch die Beschreibung familiärer Bedingungen und einer gesellschaftsstrukturellen, genderdifferenzierten sowie sprachlichen Analyse, wieder aus dieser Perspektive entlässt und mit dem Satz endet: *„Die der Nabikwara war so einfach, dass ich in ihr nur Menschen fand.“* (TT:314).

Im vorletzten Teil begibt sich Lévi-Strauss in der Hoffnung, doch noch für eine Gesellschaft der „erste Weiße“ zu sein, in die Tiefen des Amazonas zu den Eingeborenengruppen der Tupi-Sprache mit seinen ca. zwanzig Clans. Die Erlebnisse dort nehmen alptraumartige Formen an. Hinzu gesellt sich die Erkenntnis, dass nun, an den äußersten Punkt der Wildheit angelangt, diese allzu wild waren. Zuwenig Zeit, zuwenig körperliche Kräfte standen ihm nun zu Verfügung um monatelange Studien vorzunehmen. Die Wilden wären bereit gewesen, ihm ihre Bräuche und Vorstellungen zu erklären, jedoch er konnte ihre Sprache nicht. (TT:328) Der neunte und letzte Teil widmet sich der Rückkehr, sowie im 38. Abschnitt „Ein kleines Glas Rum“ die ersten, den Strukturalismus, prägenden Grundgedanken. Themen darin sind unter anderem die Objektivität, die Haltung des Ethnographen sowie dessen Beruf als „Symbol der Sühne“ und die konkrete Auseinandersetzung mit der Philosophie Rousseaus in bezug auf die Erforschung der Wilden in der binären Opposition von Kultur und Natur.

In einer Analyse dieses Werkes ergeben sich drei Ebenen der Lesbarkeit. Zum einen geben die „Traurigen Tropen“ einen Reisebericht in Form eines philosophischen Traktats wieder, verstanden als radikale Kulturkritik an den verhängnisvollen Folgen des zivilisatorischen Prozesses. Die „zivilisatorische“ Welterkundung wird in einen Zusammenhang von Erforschung und Vernichtung exotischer Kulturen, als eine Grund-Widersprüchlichkeit dargestellt. Sichtbar werden die gesellschaftlichen Veränderungen, die Auswirkungen des Kolonialismus und des Kapitalismus. Die Traurigkeit der Gesellschaft findet sich im Paradox der Zivilisation wieder, deren *„Reize wesentlich in den Rückständen bestehen, die sie mit sich schwemmt, ohne dass wir uns deshalb versagen können, sie zu beseitigen. Indem wir also doppelt recht haben, gestehen wir unser Unrecht ein. .... Das soziale Leben besteht darin, das zu zerstören, was ihm Würze verleiht.“* (TT:378) Mit seinen kulturpessimistischen Provokationen löst Claude Lévi-Strauss weltweit Betroffenheit aus.

Auf der zweiten Ebene behandelt dieses Buch Lévi-Strauss den Beruf des Ethnologen. Dadurch wird das Thema der Selbstreflexion als wissenschaftliche Methode aufgegriffen und in bezug zur Objektivität, sowie als eine kritische Hinterfragung der Eurozentrismus des eigenen Faches selbst gestellt, weit vor der Kritik der Postmoderne. Im Stile Lévi-Strauss geschieht dies auf der polarisierenden Ebene der eigenen wie der verallgemeinernden Auseinandersetzung. Das Dilemma der Objektivität wird akribisch in Einzelteile von Standpunkten zerlegt und daraus die Unmöglichkeit sowie die tieferliegende Problematik aufgezeigt. Weder die Verachtung für die eigene, noch die Suche nach dem „natürlichen Menschen“ im Sinne des „Edlen Wilden“ führen zu einer wissenschaftlichen Objektivität und Unparteilichkeit, sondern letztlich begeht hierin der Ethnolog *„dieselbe Sünde, die er denen vorwirft, welche den privilegierten Sinn seiner Berufung in Fragen stellen.“* (TT:378)

Einen Ausweg sieht Lévi-Strauss indem er anmerkt, dass keine Gesellschaft vollkommen ist, keine grundlegend gut, keine absolut schlecht. So weist er auch in Beispielen darauf hin, dass Gesellschaften, die uns und damit meint er die westliche, kapitalistische Gesellschaft, in gewisser Weise als wild erscheinen, menschlich und wohlhabend sind, betrachtet man sie unter einem anderen Aspekt und wir umgekehrt für fremde Gesellschaften Sitten zeigen, die ihnen unvereinbar mit dem Begriff Kultur sind, so zum Beispiel die Bestrafung von Schuldigen. (vgl. TT:383).

Auch setzt sich Lévi-Strauss entsprechend seiner philosophischen Kenntnisse mit Rousseau auseinander und hebt das Missverständnis seines Konzepts des „natürlichen Menschen“ im

Kontext von Natur und Kultur auf. Auch die „Wilden“, noch so einfachen Menschen haben Kultur. *„Der natürliche Mensch ist der Gesellschaft weder vorausgegangen, noch ist er ihr äußerlich“* (TT:388) Die von uns bezeichneten „Wilden“ geben vielleicht durch ihre „Fremdheit“ die Möglichkeit, einen besseren, distanzierteren Blick auf unsere eigene Gesellschaft zu werfen um uns von dieser, unserer zu emanzipieren, aber nicht die Bestätigung einer evolutionären Verkettung und dem Entdecken des menschlichen Ursprungsverhaltens. Indem der Ethnologe in einer Illusion, der auch er selbst erliegt, die letzte unbekannte Gesellschaft sucht, wird sichtbar wie sehr die eigene Gesellschaft sich selbst zerstört, anstatt sich aufgrund der Erkenntnisse über andere Gesellschaften selbst aus dem eigenen verhängnisvollen Dilemma zu lösen. Aber anstatt dessen wird die eigene Gesellschaft weiter in die tiefsten Winkel dieser Erde getragen und zerstört damit die Kultur dieser Gesellschaften, wie letztlich sich selbst. Denn jedes Bemühen um Verständnis, zerstört den Gegenstand der Betrachtung.

Die Traurigkeit des Ethnologen spiegelt sich in seiner Beschreibung wieder, als er den äußersten Punkt der Wildheit für sich erreichte, jedoch dann nicht mehr die Möglichkeit hatte, sich dieser Gruppe anzunähern (siehe obige Darlegung).

Die Kernaussage findet sich in der Zusammenführung des Begriffs der Wilden und Rousseaus Naturzustand, als ein lediglich theoretisches Modell. *„Die Erforschung dieser Wilden offenbart uns etwas anderes als einen utopischen Naturzustand oder die vollkommene Gesellschaft im Herzen des Urwaldes; sie hilft uns, ein theoretisches Modell der menschlichen Gesellschaft aufzustellen, das zwar keiner der Beobachtung zugänglichen Realität entspricht, aber mit dessen Hilfe es gelingen kann, das Ursprüngliche vom Künstlichen in der heutigen Natur des Menschen zu scheiden und einen Zustand zu erfassen, der nicht mehr existiert, vielleicht nie existiert hat und wahrscheinlich auch nie existieren wird und von dem wir dennoch richtige Vorstellungen haben müssen, um unseren gegenwärtigen Zustand beurteilen zu können.“* (TT:387f) Daher ist es ein Modell, situiert außerhalb von Raum und Zeit, keine Gesellschaft hat es je ganz verwirklicht, oder ist in der Lage, es zu verwirklichen. Aufgabe sollte daher sein, die eigenen gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern und nicht in fremde Gesellschaften einzugreifen.

Auf einer dritten Ebene finden sich die Grundfragen des Strukturalismus behandelt. Weniger die Betrachtung und genaue Beschreibung der indigenen Gesellschaft steht im Vordergrund, sondern die strukturelle Analyse. So werden bei den Caduveo aufgrund der Körper- und Gesichtsbemalung die aristokratischen Dünkel am prägnantesten zum Ausdruck gebracht. Bei

den Bororo wird die Aufteilung der Bevölkerung in exogame Klane und Moieties zur Grundlage binärer Oppositionen, die im Strukturalismus von Lévi-Strauss eine zentrale Rolle spielen. Die Nambikwara werden in der Opposition von lockerer sozialer Organisation und der Wärme des Familienlebens herausgezeichnet. (vgl. Feest 2001: 246)

Für Claude Lévi-Strauss wird aus der Analyse deutlich, dass die Bräuche eines Volkes Systeme bilden. Die Anzahl dieser Systeme sind aber begrenzt. Dadurch ergibt sich, eine Kombination von bereits Vorhandenem, das dann zu Neuem wird. Wirklich Neues wird jedoch vom Menschen nie geschaffen. Dies ist eine weitere Kernaussage der strukturalistischen Werke bei Lévi-Strauss.

„Traurige Tropen“ gilt als ein historisches Werk und spiegelt die Fragen der 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts wieder. Es war für viele junge Menschen dieser Zeit Auslöser, ihr Fach zu wechseln und Ethnologie zu studieren. Sichtbar wird, dass die ethnographische Beschreibung nicht unbedingt eine besondere Fähigkeit des Autors ist. Jedoch wird dieses auch nicht vorgetäuscht. Seine Wert- und Gefühlsurteile werden in der Beschreibung immer wieder deutlich in der Beschreibung eingebracht. So sehr er sich auch gegen den Evolutionismus stellt, ist das Wort „Rasse“ auch für ihn wiederkehrender und durchaus unhinterfragter Begriff (siehe TT:208, 332). In den bisher erschienen Auflagen schiene eine entsprechende Anmerkung dazu angebracht.

Von Clifford Geertz als „die Welt in einem Text“ bezeichnet, besteht dieses Meisterwerk von Claude Lévi-Strauss wohl in der gelungenen Synthese von Reisebericht, ethnographischer Beschreibung, wissenschaftlicher Analyse, philosophischem Diskurs, narrativen wie poetischen Passagen und einer sehr persönlichen, subjektiven Reflexion. Lévi-Strauss verfasste dieses Buch in einem knappen halben Jahr, nachdem die Bewerbung um einen Lehrstuhl am Collège de France zum zweiten Mal ohne Erfolg blieb. Zu Merleau-Ponty meinte er: „Wenn dieses Buch erst mal veröffentlicht sein wird, wird man mich am Collège de France gewiss nicht mehr haben wollen.“ Tatsächlich war dies jedoch der Beginn einer großen wissenschaftlichen Beachtung seiner Person, bis zum heutigen Tage und weit über die Grenzen seines Faches hinaus. (Feest 2001:249)

Literaturverzeichnis:

- 1) <http://www.sonntagsblatt.de/artikel/2000/34/34-s8.htm> „Vom Glück des Betrachtens“ 12.12.2002

Feest, Christian F. und Karl-Heinz, Kohl (Hrsg): Hauptwerke der Ethnologie, 2001, Kröner Verlag, Stuttgart